

Gisela Probst - Effah

Zur Geschichte des Liedes „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“

fest und stark. Als Methfessel, vor 1818. (1785-1869.)

1. Der Gott, der Ei - sen wach - sen ließ, der
woll - te kei - ne Knech - te, drum gab er Säb - bel,
Schwert und Spieß dem Mann in sei - ne Knech - te; drum

cresc.

gab er ihm den küß - nen Mut, den Born der frei - en
Re - de, daß er be - stän - de bis aufs
Blut, bis in den Tod die Feh - de.

Diese Verse¹⁾ schrieb Ernst Moritz Arndt (1769-1860), der Verfasser zahlreicher politischer Flugblätter und patriotischer Lieder, unmittelbar vor den Kriegen der Jahre 1813-1815, den Kriegen, die Deutschland, Italien und Spanien von der französischen Herrschaft befreien und dem Kaiserreich Napoleons I. ein Ende bereiten. Der Kapellmeister und Komponist vieler Lieder für Männerchor Albert Methfessel (1785-1869) ließ sich durch Arndts Text zu einer Melodie anregen, die martialisch und lautstark an patriotische Gefühle appellierte.

„Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ tauchte seit seiner Entstehung in unzähligen Liederbüchern auf. Manchmal in einer unter anderem durch Kürzungen gemilderten Version: so beispielsweise geschrumpft auf ein bescheideneres, nur dreistrophiges Format in dem Liederbuch „Tandaradei“ von 1928.²⁾ Zu Beginn des Ersten Weltkriegs hingegen kannte großsprecherischer Chauvinismus keine Grenzen: In einem Liederbuch, dessen Umschlag und Titelblatt ausdrücklich darauf hinweisen, daß es „im Kriegsjahr 1914“ erschienen sei, taucht die sechsstrophige Originalfassung auf. In der fünften Strophe, wo es in vielen Liederbüchern heißt

... Wir wollen heute Mann für Mann
mit Blut das Eisen röten,
Mit Henker- und mit Knechteblut -

O süßer Tag der Rache!
Das klingt allen Deutschen gut,
Das ist die große Sache!

wurde das „Knechteblut“ durch das „Franzosenblut“ der Arndtschen Originalversion ersetzt.³⁾

Ogleich Arndts Verse vom Haß gegen Napoleon Bonaparte diktiert waren, nennt der Liedtext keine damals aktuellen politischen Ereignisse. Politische Gegenwart erscheint mythologisiert, indem ein Urzustand, eine Art martialisches Paradies oder jenseitiges Waffenarsenal, beschworen wird.

Konkrete historische Ereignisse sind mit einer Geschichtsträchtigkeit ausgestattet, die zeitlich Bedingtes als Kampf scheinbar ewig gültiger, naturgegebener Prinzipien erscheinen läßt: als seien etwa die Befreiungskriege gegen Napoleon vorweggenommen in der „Hermannsschlacht“ des Jahres 9 n. Chr. (Damals besiegten Germanen die Römer und befreiten das Gebiet zwischen Rhein und Elbe von der römischen Herrschaft.)

O Deutschland, heiliges Vaterland.
o deutsche Lieb und Treue!
Du hohes Land! du schönes Land!
wir schwören dir aufs neue:

Dem Buben und dem Knecht die Acht!
der speise Krähn und Raben!
So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht
und wollen Rache haben.

Den Rassenideologen des Dritten („tausendjährigen“) Reiches waren solche Geschichtsmymen willkommen. Bereits der junge „Pimpf“ hatte dem „Gott, der Eisen wachsen ließ“ seine Reverenz zu erweisen: Das Lied ist abgedruckt in dem Liederbuch „Blut und Ehre. Lieder der Hitler-Jugend.“⁴⁾ - Es erlebte zur damaligen Zeit auch eine Umdichtung: Der Justizangestellte A. S. aus Duisburg verfertigte daraus ein sog. „Lied der Völkischen“. An die erste Strophe des Originals hängt er seine arroganten völkischen Haßtiranen an, deren hohles Pathos er nur mühsam ins vorgeschriebene Reimkorsett zu zwingen vermochte. Es genügt, von den insgesamt 8 Strophen die zweite und siebte zu zitieren:

Zu bannen gilt's dem falschen Gott, den der Verderbermächte, der Rassebrei und Völkertod bracht' fremde Sitte und Rechte,
der tausend Jahr' in unserm Land die Ahnenseele mordet, im Teufelswahn hat Frau'n verbrannt, den deutschen Mann entnordet.

Drum Deutsche, die ihr völkisch seid, ihr seid des Reiches Schmiede. Zermalmt all' fremde Gläubigkeit, dann wird die Einheit Friede.
Wir Freien alle, Mann für Mann, zum heil'gen Kampf wir mahnen, Widukind lebt, ihm schließt euch an, wir sind und bleiben Germanen.⁵⁾

Der Justizangestellte A. S. war Mitglied der „Arbeitsgemeinschaft Völkische Glaubensbewegung“, wahrscheinlich ein Ableger der „Deutschen Glaubensbewegung“. Bei letzterer handelte es sich um ein geistiges Anhängsel des Nationalsozialismus. Die „Deutsche Glaubensbewegung“ betrachtete „Rasse und Volk als Grundwerte Deutschen Glaubens“ und sah ihre eigene „indogermanische Glaubenswelt“ im unversöhnlichen Kampf mit der christlichen („vorderasiatisch-semitischen“) Religion. ⁶⁾

„Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ wurde hier nicht zum erstenmal umgedichtet. Schon viele Jahre zuvor hatte ein gewisser Wilhelm Berger dem „Eisernen Kanzler“ in folgenden Versen gehuldigt:

Der Gott, der Bismarck werden ließ,
hat's gut mit uns gemeinet;
als er den Odem in ihn blies,
da wollt er uns geeinet.

Der Jammer endlich traf sein Ohr,
den wir so lang ertragen,
in Wort und Lied der Schmerzenschor
vielhundertjähriger Klagen. ⁷⁾

Es sind jedoch auch Parodien überliefert, die den Schein-Tiefsinn des Originals weniger ernst nehmen oder sogar dessen grimmige nationalistische Drohgebärde veralbern. In einem „Demokratischen Liederbuch“ aus dem Jahre 1895 erscheint ein dreistrophiges „Lied vom Drohnenkönig“; es soll vorgetragen werden auf die Melodie des Liedes „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ - „aber in etwas beschleunigtem Tempo“ ⁸⁾:

Es war in einem Bienenstaat
Ein edler Drohnenkönig,
Der leckte Honig früh und spat,
Hatt' Helfer gar nicht wenig.

Er nippt' herum, er tippt' herum,
Er machte nichts als Summ und Brumm.
Der König, der war gar nicht dumm,
Der feiste Drohnenkönig.

Schließlich sei eine weitere parodistische Version des Liedes erwähnt, und zwar aus der Zeit des „Dritten Reichs“. Sie stammt von dem Leiter des damaligen Berliner Kabarets „Die Katakombe“, Werner Finck ⁹⁾:

Es weht ein frischer Wind, zwei drei,
Wir wollen wieder lachen,
Gebt dem Humordie Straße frei,
Jetzt muß auch der erwachen.
Der Löwe ist das Tier der Zeit,
Der Mars regiert die Stunde;
Doch die geliebte Heiterkeit
Geht langsam vor die Hunde.

Das aber soll dem Teufel nicht
von keiner Macht gelingen,
Uns um das inn're Gleichgewicht
Und um den Spaß zu bringen.
Drum laßt des Zwerchfells Grundgewalt
Am Trommelfell erklingen.
Wem das nicht paßt, der soll uns halt
Am Götz von Berlichingen.

Diese Nummer mußte bald aus dem Programm entfernt werden. Wahrscheinlich empfanden die Machthaber sie als eine Verspottung ihrer pathetischen Glaubensbekenntnisse zu „Führer“ und Reich, obgleich sich der Angriff auf die aktuellen politischen Verhältnisse zum Teil hinter Heiterkeit und Optimismus tarnt - einer Haltung, die damals „von oben“ diktiert war, um jegliche Kritik auszuschalten. Der direkte Angriff in der Öffentlichkeit wäre „genauso sinnlos gewesen wie die Bekämpfung eines Panzers mit einem Flitzbogen.“ ¹⁰⁾

Die kritische Aussage des Liedes wurde wahrscheinlich nur demjenigen deutlich, der die nationalistische Überheblichkeit des Originals kannte. - Übrigens wurde die „Katakombe“ 1935 auf Goebbels' Anweisung geschlossen. Werner Finck erhielt zeitweiliges Arbeitsverbot; er wurde im Konzentrationslager Esterwegen inhaftiert und 1939 aus der Reichskulturkammer ausgeschlossen. Finck meldete sich freiwillig zum Wehrdienst - nicht, weil er zum Nationalsozialismus „konvertiert“ war, sondern um seinem gefährlichen Erzfeind, dem Reichsminister für „Volksaufklärung“ und Propaganda, zu entkommen.

Anmerkungen:

1) Das Gedicht bzw. Lied umfaßt 6 Strophen. Text und Melodie hier entnommen dem Liederbuch „Auf Deutschlands hohen Schulen“. Liederhort deutscher Studenten. 2. Auflage, Münster 1929, S. 67. - 2) Tandaradei, bearb. u. hg. von Johannes Hatzfeld, Mönchengladbach 1928, S. 244. - 3) Soldaten-Lieder, Berlin-Charlottenburg: Verlag Axel Juncker 1914, S. 61 ff. - 4) Hg. v. Baldur von Schirach, Berlin 1933, S. 101 f. - 5) Gestapo-Akte 6647, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf. - 6) Worte eines der Hauptexponenten der „Deutschen Glaubensbewegung“, des Tübinger Professors Jakob Wilhelm Hauer; zit. nach Klaus Scholder, Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd. 1, Frankfurt a. M., Berlin, Wien 1977, S. 574. - 7) Schauenburgs Allgemeines Deutsches Kommerzbuch, ursprünglich hg. v. Friedrich Silcher und Friedrich Erk, Neubearb. Lahr o. J. - 8) Demokratisches Liederbuch zum Gebrauch der Volksvereine, Stuttgart 1895, S. 28. - 9) Werner Finck, Alter Narr - was nun? Die Geschichte meiner Zeit, München 1972, S. 57 f. - 10) Werner Finck, Heiter auf verlorenem Posten, München 1979, S. 86.

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN

Max Haager, Die instrumentale Volksmusik im Salzkammergut, Graz 1979 (= Musikethnologische Sammelbände 3, hg. von W. Suppan, 136 S., zahlreiche Notenbeisp. - Dieser Nachdruck einer 1932 abgeschlossenen Dissertation kann auch heute mit Gewinn studiert werden. Zwar handelt es sich um stilkritische Analysen (Melodik - Harmonik - Metrik - Rhythmik - Mehrstimmigkeit - Form), und der Verf. gesteht, daß diese Art der Analyse dazu führen mußte, „unseren Gegenstand aus seinen Lebenszusammenhängen loszureißen. Wir ... sind zu einer Einseitigkeit gezwungen, die der Ergänzung durch eine von allgemein menschlichen Erwägungen geleitete unmittelbare Anschauung bedarf.“ Aber gerade solche Anschauung, auf die eine gegenwärtige Musikalische Volkskunde aus ist - Musizieren als „soziales Handeln“ - wird auf die Analyse der Objektivationen in eben diesem Zusammenhang musikalischer Interaktion nicht verzichten können. Und hier liefern die sorgfältigen Analysen von Maager mehr Material, als dem Verf. vor über 40 Jahren bewußt sein konnte. Verwiesen sei auf das „Paschen“, das „Gstanzsingen“, die Spieltechnik der Instrumente, die Begleittechniken. K.

Gabriel M. Steinschulte, Die Ward-Bewegung, Regensburg 1979 (= Kölner Beiträge zur Musikforschung Bd. 100), IX und 576 S. - Hätte die 1975 verstorbene amerikanische Musikpädagogin Justine B. Ward nichts anderes im Sinn gehabt, als die Einführung des gregorianischen Chorals nach den Anregungen Pius X. in die elementare Schulmusik-Erziehung, ihre von Amerika nach Frankreich, Italien, Deutschland und den Nieder-

landen ausgreifende Bewegung wäre lediglich von kirchenmusikalischem Interesse. Da aber die Pflege des gregorianischen Chorals integriert wird in eine allgemeine Musikerziehung mit besonderer Berücksichtigung der traditionellen Volksmusik, wird das Wirken dieser äußerst aktiven Frau auch für die Musikpädagogik und die musikalische Volkskunde interessant. Von besonderem Interesse sind dabei die Ausführungen über die Ward-Bewegung im benachbarten Roermond, heute Sitz des niederländischen Ward-Instituts. Umfassend, auch mit reichhaltigen Dokumentationen versehen, unterrichtet Steinschulte über Ziele, Methoden, Verbreitung und Entwicklung dieser Bewegung. K.

Soziographie des Musiklebens/Beiträge zur Datensammlung und Methodik, Schriftenreihe „Musik und Gesellschaft“, hg. von Kurt Blaukopf, Heft 17, G. Braun, Karlsruhe 1979, 47 S. - Wenngleich sich die Schrift auf Untersuchungen des österreichischen Musiklebens beschränkt, sind in ihr Forschungsfelder und -methoden angesprochen, die prinzipiell auch für die Bundesrepublik Deutschland oder andere Länder gelten. Soziographie des Musiklebens (ein Begriff von Walter Salmen) meint die wissenschaftliche Analyse der gegenwärtigen Musikultur, wobei die historischen Bezüge einbegriffen sind. Forschungsvorhaben dieser Größenordnung sind infolge ihrer vielschichtigen Thematik bei den gegenwärtigen finanziellen und personellen Ressourcen jedoch auf eine Summe von Teilfelduntersuchungen im Zusammenwirken der verschiedensten Wissenschaftsdisziplinen angewiesen, die z. B. von der Kultur-

statistik bis zu den Kommunikations- und Erziehungswissenschaften reichen und sozio-ökonomische Fragestellungen mit Schwerpunkt behandeln. Musikwissenschaft ist damit in ein weitverzweigtes interdisziplinäres Forschungsfeld eingebettet. Einen komplexen Anteil bilden dabei Aspekte volkskundlicher Forschung, seien es Fragen der einseitigen Subventionierung der Kulturbetriebe Theater und Konzert auf Kosten der übrigen Bereiche (z. B. des Laienmusizierens); Hinweise auf frühe Sammlungen und Untersuchungen zur Volksmusik (seit Beginn des 19. Jahrhunderts); Fragen der Resistenz oder Anpassung traditioneller Volksmusik unter dem Einfluß massenmedialer Vermittlungsformen; oder auch Probleme der verwalteten und vermarkteten Volkstums„pflege“ in der Fremdenverkehrswerbung. Eine sehr informative Schrift. N.

neerlands volksleven, Jg. 28/1978, hg. v. d. Nederlands Volkskundig Genootschap. - Die Doppelnnummer 1/2 enthält unter dem Thema „Trouwen in Twente“ (Heiraten in Twente) die meisten Referate des niederländischen Volkskundetages 1977 in Markelo, der diesem Thema gewidmet war. So gibt es - durchweg sehr liederreiche - Beiträge einschließlich einer Fotoreportage und Dialekterzählungen - über niederländische Hochzeitsfestbräuche aus Vergangenheit und Gegenwart der Region Twente; ferner bietet das Heft spezielle Beiträge über Hochzeits- bzw. auch Silberhochzeitslieder und -gedichte, darunter die Ballade „Reiter und Nonne“, mit manch interessanten deutsch-niederländischen Parallelen: so „Het arme weesje“ nach Lossius' Küchenlied „Der gute Reiche“, ferner „Drink nog maar een droppien“, „O Susanna“ und „Ein Prosit“. Auch Volksgut ähnlicher Art aus Amsterdam wird behandelt. Die bis auf ein Lied fehlende Notenbeigabe wird durch Konkordanzangaben kompensiert. - Unter verschiedenen thematisch abweichenden Beiträgen (Wasserzeichenfragen; Martins- und Neujahrsliedern; Sprichwörtern) teilt das Heft auch vier Liedtexte aus der vom Unterzeichneten 1978 veröffentlichten „Wettener Liederhandschrift“ (17. Jh.) mit (vgl. ad marginem XL, 1978), leider allerdings ohne Strophen- bzw. Refrainmarkierung und mit kleinen orthographischen Abweichungen vom Original. Diese Lieder fanden 1978 in Arcen ihre „Wiedererweckung“.

Auch in H. 3, „Merklappen“ betitelt, das zunächst dieses Thema niederländischer Bildstickerei behandelt, finden sich in einem Abschnitt mit „Soester-“ bzw. „Drentse Vertellingen“, also mit Volkserzählungen aus ndl. Soest und Drente, einige Volkslieder im entsprechenden Kontext. Und schließlich macht der Herausgeber der Zeitschrift, W. R. de Haan, in einem knappen Beitrag „Zint Maarten“ u. a. auf ndl. Martinslied-Editionen aufmerksam und ersucht seine Leser unter Anknüpfung an eine Umfrage der Volkskundekommission Haerlem um Zuschriften zu Martinslied und -brauchtum. - Man möchte den ehemals ja ndl. nördlichen deutschen Niederrhein sehr ermuntern, dabei mitzuwirken!

H. 4 widmet sich entsprechend dem ndl. Volkskundetag 1978 in Zaandam der „Kermis in Nederland“ und enthält neben Tagungsreferaten noch weitere themabezogene Beiträge, in oder neben denen auch einige Kirmeslieder vermerkt sind. S.

Schweizer Volkskunde. Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 68. Jahrgang, Basel 1978. - Aus der Sicht der Musikalischen Volkskunde bemerkenswert sind in dem vielseitig informierenden Mitteilungsblatt vor allem die Erläuterungen von Christine Burckhardt-Seebass im Jahresbericht der Gesellschaft über das Volksliedarchiv der SGV, über seine Neuerwerbungen und Aktivitäten sowie im gleichen Heft die Notizen zu einem vor 30 Jahren neu eingeführten Brauch, dem „Alpstein-Betruß“, der - komponiert von einem Kapuzinerpater Ekkehard Högger - inzwischen auf 17 Alpen des abends zu Tal gerufen wird. Bemerkenswert deshalb, weil hier bestimmte Motive des musikalischen Handelns vielleicht besonders ausgeprägt und daher (gleichsam als „Grenzfall“) leichter zu erforschen sind als sonst: Die Sennen haben sich ein wenig „auseinandergesungen“, und so wollen die Initiatoren nun eine Zusammenkunft der Rufer organisieren. „Dabei sollen die entstandenen Melodieabweichungen wieder ausgemerzt werden.“ - Eine Fundgrube für die Musikalische Volkskunde ist H. 4 mit einer von Brigitte Geiser verfaßten Systematik der schweizerischen Volksmusikinstrumente. Es handelt sich um den Vorabdruck eines Handbuchs, das noch in diesem Jahr erscheinen soll. Das Heft enthält auch eine wichtige Bibliographie zu den Volksmusikinstrumenten der Schweiz. H.

Michael D. Reinhard (Hg.), Die Caló-Texte in José-Carlos de Luna's „Gitanos de la Bética“, Mitteilungen zur Zigeunerkunde, Beiheft 2, Alzenau (S. Eberwein-Feik) 1979, 30 S. - Der Herausgeber hat aus de Luna's apogetischer Schrift über die andalusischen Zigeuner (Madrid 1951) die zahlreichen darin verstreuten Flamenco-Verse in Caló, dem spanischen Zigeunerdialekt, zusammengestellt und in eine sorgfältig gearbeitete, weitgehend wörtliche Übersetzung gebracht. Der Wert dieser vermutlich nicht direkt aus dem Spanischen übernommenen, sondern originär aus der Tradition des Caló erwachsenen anonymen Lyrik liegt einerseits in ihrer Seltenheit, andererseits im literarischen Wert einzelner Lieder. Neben alten Zauberformeln und schlitzäugig-schlauen Lebensregeln stehen äußerst sinnverdichtete Verse, worin als Ideal oder als Folge nomadischer Ungebundenheit sowohl ekstatisch überhöhtes Selbstgefühl als auch die Qual eines durch nichts geminderten Leidens einen archaisch einfachen und für uns reizvoll fremdartigen Ausdruck gefunden haben. Literaturangaben, Anmerkungen zu den Texten und der Übersetzung sowie ein Glossar, das den Caló-Wortschatz der Texte lexikalisch erschließt und als erste Vorstudie zu einer Etymologie des spanischen Zigeunerdialekts gedacht ist, ergänzen die Studie sinnvoll zu einem wertvollen Baustein zur historischen Zigeunerkunde. H.

Flamenco. Mitteilungsblatt des Flamenco-Studio Mainz, Jg. 1978, Verlag S. Eberwein-Feik Mainz, Heft 14-17. - Das Flamenco-Studio Mainz ist die Organisation einer Arbeitsgemeinschaft, die sich um die Verbreitung von Informationen über den Flamenco bemüht und dabei in zweifacher Weise vorgeht. Einerseits veröffentlicht sie in der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift von Fans und Insidern über berühmte Sänger und Gitarristen verfaßte Konzertberichte, die selbst dann noch, wenn sie mehr nur schwärmerische „Hofberichterstattung“ sind, unter Umständen doch wichtige Informationen vermitteln können. Andererseits zeigen viele Beiträge deutlich die Tendenz einer ambitionierten und kenntnisreichen Konzentration auf die Sache selbst in ihrer musikalischen, textlichen und tänzerischen Dimension. Lexikalische Erläuterungen der differenziert entwickelten Fachsprache, eingehende Rezensionen und historische Überblicke bilden jene Art der Information, die in Sonderdrucken sowie in Mitteilungen zur Zigeunerkunde und deren Beiheften (alle im gleichen Verlag) eine ins Detail gehende Fortsetzung finden. H.

Reimund Hess, Dampflo-Story. Ein Kinder-Musical für Sprecher, 1-3stg. Kinderchor und Begleitinstrumente auf Texte von James Krüss, Mainz u. a. (Schott) 1979. - Das Sujet dieses Kindermusicals ist sicherlich nicht unbeeinflußt von der derzeitigen Nostalgie-Welle der Erwachsenen, die den Ramsch der Flohmärkte glorifiziert und für Käufer attraktiv macht. Aber es entspringt auch einer Protesthaltung gegenüber einer Welt, die alles „Nutzlose“ abschiebt und verschrotet. - Die geräuschcharmen, perfekten Eisenbahnen der Gegenwart scheinen zudem die kindliche Phantasie weniger anzuregen als schnaufende Dampfloks. Letztere lassen sich in eine Musik umsetzen, die „kindgemäß“ erscheint: eine Musik mit monotoner, akzentuierter Rhythmik und Lautmalereien im Chorpert, deren „Sinnlosigkeit“ musikalischer Disziplinierung entgegenwirkt und die Lust am Spiel fördert. P.-E.

Erich Schulte-Berge: Jahreszeit und Festlichkeit, Lieder und Lieder ohne Worte, Heft 2, im Selbstverlag, Im Lohenfeld 2, 4370 Marl. - Die Absicht ist gut gemeint: einfache Texte zu den persönlichen Ereignissen des menschlichen Lebens (Hauseinweihung, Muttertag, Silberhochzeit) sollen in volkstümlicher Art vertont und mit einfachsten Klavierbegleitsätzen zugänglich gemacht werden. Sie muß jedoch mißlingen, wenn die Textgestaltung zwar ehrlich angelegt ist, aber im Sprachniveau nicht über die gängigen Reimpaare und -klischees hinauskommt. Die melodische Erfindung bewegt sich im Rahmen des volkstümlichen Liedes des 19. Jahrhunderts, erreicht jedoch nicht dessen Originalität. Auch weist sie logisch falsche Fortschreitungen auf. Analoges gilt für die Klaviersätze, die sich auf den einfachsten Klavierschulensstil um 1900 etwa beschränken. Material für laienmäßiges Musizieren kann eben nicht ohne Originalität auskommen. N.

Tanzen mit Senioren, hg. v. Inger Merete Gerwig und Ilse Tutt, Stuttgart 1975. - **Gesellige Tänze für Alt und Jung**, hg. v. Ilse Tutt in Zusammenarbeit mit Elisabeth Gossmann und Gerda Kreutzmann, Boppard und Salzburg 1977, 21978. - Der Seniorrentanz hat sich in den letzten Jahren im In- und Ausland verbreitet. Wichtige Impulse gingen dabei von der Sektion „Senio-

rentanz" im „Arbeitskreis für Tanz im Bundesgebiet" (Leiterin: Ilse Tutt) aus. Seniorentänze berücksichtigen in besonderer Weise die seelische Situation älterer Menschen, die - leider - oft einsam und isoliert leben. Sie sind zudem abgestimmt auf eingeschränkte körperliche Fähigkeiten. Es zeigte sich unterdessen, daß sie nicht nur geeignet sind zur physischen und psychischen Aktivierung älterer Menschen, sondern auch als therapeutisches Mittel für Behinderte aller Altersstufen. Die beiden vorliegenden Hefte sind schriftlich fixierte Ergebnisse langjähriger praktischer Erfahrungen. Sie beschreiben Schritte und Figuren erprobter Tänze und wollen zum „Mitmachen" anregen; die positive Wirkung dieser Tänze wird dabei nicht analysiert, sondern vorausgesetzt. Zu dem Heft „Tanzen mit Senioren" gehören drei kleine Langspielplatten, auf denen die Musik populärer Stücke mit Rücksicht auf körperliche Behinderungen im Tempo gemäßigt wurde. P.-E.

E. Woll, Gott, wir freuen uns. Mit Kindern singen und musizieren im Alltag und beim Fest. Donauwörth (Auer) 1979, 120 S., Noten, Abb., Tonkassette und Kindermessenheft. - Dieses für das Musizieren mit Kindern in Kirche, Kindergarten, Schule, Haus und Gruppe bestimmte Buch ist insofern auch für die Musikalische Volkskunde von Bedeutung, als es eine sehr liedreiche, anregende, methodisch disponierte und

kommentierte und dadurch auch für autodidaktische Weiterbildung ohne besondere fachliche Voraussetzungen geeignete Handreichung zur Improvisation und Realisation von einfachen Liedmelodien wie von elementarer Begleitmusik zu bekanntem und neuem geistlichem und z. T. auch profanem Liedgut ist. Ausgehend von einfachen sprachrhythmisch oder melodisch geprägten Melodie-, Begleit- und Formmodellen auf pentatonischer und diatonischer Basis werden allmählich auch anspruchsvollere Lösungen und die entsprechenden Notierungen erarbeitet, die viel Spielraum für kreative Abwandlung lassen und sich für alle Besetzungen eignen, welche Kindern zwischen 5 und 12 Jahren zugänglich sind. Auch die Möglichkeit des Mitmusizierens Älterer auf Tasteninstrumenten und Gitarre ist in die ad libitum Besetzung - und die Notation - einbezogen. Steht kirchliche bzw. religiös-brauchtümliche Zuordnung des Erarbeiteten auch im Vordergrund (Kindermesse, Psalmenspiel, Bibelballade; St. Nikolaus, Advent, Weihnacht - bis zum Weihnachtsspiel für die Christmette -, Passion, Ostern, Pfingsten), so werden doch auch Lieder zum Geburtstag und Muttertag, Alltagslieder und kindliches Bewegen in Spiel und Tanz miteinbezogen. - Wie solche Lösungen klingen können, dokumentiert eine unter Leitung von Karl Berg mit einer Trierer Gruppe erstellte Tonkassette und ermuntert sehr zum „Nachmachen". S.

DISKOGRAPHISCHE NOTIZEN

Das tapfere Schneiderlein/Ein Musical für Kinder von Gabriele Nauber mit der Musik von Gerd Geerken und Frank Fockele, MOD Musikverlag Münster LP 3556, 33 UpM. - In der Laienspielarbeit bieten Volksmärchen immer wieder dankbare stoffliche Vorlagen. Mag einerseits die Aktualisierung und damit zumeist verbundene Veränderung als Verfälschung der Überlieferung angesehen werden, ist andererseits der schöpferische Impuls nicht zu übersehen. Schließlich können sich auch neue Traditionen herausbilden. In der vorliegenden Fassung wird das Märchen humanisiert: die Riesen entpuppen sich als verkleidete Mitbewohner, die ihre Possen treiben. Kinder helfen dem Schneider, und alles nimmt ein happy end, wengleich ziemlich dick aufgetragen. Spaß und Spiel bestimmen den Funktionswert, nicht so sehr das Niveau der gereimten Textfassung. Der Anspruch „Musical" greift sicher etwas hoch, deutet aber die Stilrichtung und Besetzung an, die ihre Vorlagen aus der Populärmusik nimmt: Gitarre, Schlagzeug, Tasteninstrumente und Baß. Die musikalischen Modelle entsprechen dieser Besetzung. Sie bewegen sich im erprobten Stilbereich, was Stereotypenbildung mit einschließt. Die Dominanz von Gitarre und Schlagzeug hätte sich durch einen farbigeren und differenzierten Einsatz von Tasteninstrumenten und anderer Schlaginstrumente auflockern lassen. N.

Maria Schönste, Altbairische Marienlieder und Weisen, 30 cm-Platte academica München V 417722. - Was hier als Edition einer Pfarrgemeinde (Mariae Himmelfahrt Weilheim/Obb.) vorgelegt wird, kann von der Lied- und Textqualität wie vom Niveau der Ausführung her auch aus fachlicher Sicht als vor-

bildlich bezeichnet werden und stellt dem mitwirkenden Berater Wolfgang Scheck ein vorzügliches Zeugnis aus. Denn er hat auf der Grundlage profunder Sachkompetenz hier teils aus der ungebrochenen Tradition, teils aus älteren Editionen geistlichen Liedguts bzw. volkstümlicher Instrumentalstücke vorwiegend des 18. und 19. Jahrhunderts eine klingende Anthologie von Marienliedern und sich glücklich einfügenden Instrumentalstücken im Bläasersatz oder in der bairischen Stubenmusi-Besetzung zusammengestellt, die ausnahmslos von sehr guten Vokal- bzw. Instrumentalgruppen der Weilheim-Murnauer Region musiziert werden: von den Lenggrieser Sängerinnen, den Geschwistern Estner, den Dietlhofer Sängern, der Weilheimer Stubenmusi, den Murnauer Musikanten und den Oberammergauer Holzbläsern. Die Stücke sind klingende Belege dafür, wie fruchtbar und segensreich eine recht verstandene Volksmusikpflege wirken kann: durch Aufspüren und Förderung ungebrochener Überlieferung wie durch sachkundige Renovation verklunger Tradition. Daß da so gar nichts von Tourismusfolklore und ihren nur scheinbar so typisch bairischen Tönen hineingeraten ist, vielmehr vom ersten bis zum letzten Titel eine dichte, den schönen Texten höchst angemessene instrumentale und vokale Qualität gewahrt und die unaufdringliche Atmosphäre „schlichter Gläubigkeit" erhalten geblieben ist, der man sich nicht leicht entziehen kann (und mag), erscheint als ganz besonderer Wert dieser Platte, bei der nur ein Wunsch offenbleibt: über die guten Kommentierungen von Walter Brandsch und Erwin Ulrich hinaus diese Texte auch mitlesen zu können ... S.

MITTEILUNGEN AUS DEM INSTITUT

Als testamentarisch zugesprochenes Vermächtnis des kürzlich verstorbenen Oberstudienrats und Cembalisten Walter Tetzlaff - er war einer unserer Mitarbeiter am Forschungsprojekt zum oppositionellen Lied in der NS-Zeit (vgl. seinen Leitartikel XVIII/1970) - erhielt das Institut seine umfangreiche Sammlung von Liederbüchern und -blättern des Wandervogels, der Bündischen Jugend, der NS-Zeit und der Jahre nach 1945, wodurch die Bestände des Instituts an Gebrauchsliederbüchern wesentlich bereichert wurden. Dem verstorbenen Freund des Instituts gilt posthum unser herzlicher Dank für diese Zuwendung, die in seinem Sinne auch zukünftig genutzt wird.

Prof. Dr. Klusen referierte auf den Studientagen '80 des Gherels-Instituts und des niederländischen Schulmusikverbandes über seine kürzlich ins Niederländische übersetzte Schrift „Gefahr und Elend einer neuen Musikdidaktik" und über

das Singen im Musikunterricht der allgemeinbildenden Schulen am 22. 3. in Apeldoorn.

St. Prof. Dr. Schepping referierte im Januar anlässlich einer Tagung der Katholischen Akademie Schwerte/Westfalen über positive und negative Entwicklungen im Neuen Geistlichen Lied.

Auf Einladung von Prof. H. J. Dahmen, Aichschieß, findet die nächste Tagung der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde (Vorsitz Prof. Dr. Ernst Klusen, Geschäftsführer St. Prof. Dr. Wilhelm Schepping) vom 28. September bis 2. Oktober in der „Silcherregion" Aichwald im Odenwald statt. Die Thematik ist die Feldforschung in der Gegenwart. Anfragen und Anmeldungen interessierter Fachwissenschaftler nimmt das Institut entgegen.